

September / septembre 2010

11

„Choice for Voice“ vom 15. - 17. Juli 2010

The Royal Academy of Music“ London, England

Multidisciplinary Approaches to Performance, Health and Research in Voice

eine Veranstaltung der British Voice Association

von *Claudia Grazioli*

Am „Berner Symposium“ vom vergangenen April wurde ich aufgrund eines aufliegenden Flyers auf diese Veranstaltung aufmerksam und nahm daran teil.

Jeder der 3 Tage wurde eröffnet von einer „Plenary Lecture“, gehalten entweder von Janice Chapman, Markus Hess oder von Diane Bless. Danach hatte man die Wahl, an einem „Plenary Workshop“ teilzunehmen, geleitet ebenfalls von einem der vorgenannten Dozenten. Ich entschied mich für denjenigen von Janice Chapman, und ich war sehr beeindruckt von ihrer warmherzigen Art zu unterrichten. Mit ihrer kompetenz-zupackenden Art hatte sie keine Scheu, die Studenten kraftvoll anzufassen, um ihnen zu helfen, während des Singens in den Kontakt mit ihrem Körper zu kommen. Der Klang der Stimmen veränderte sich dabei in bemerkenswerter Weise.

Während der folgenden Kaffee/Teepause hatte man die Gelegenheit, sich für Vor- und Nachmittag für je einen der 7 vorgeschlagenen Workshops einzuschreiben. Die Wahl fiel mir jedes Mal ausserordentlich schwer, ging es doch jeweils immer um sehr verschiedene Arten, sich dem Singen zu nähern: z.B. Phoniatische Aspekte, Diagnostik, Sprechtherapie usw. Deswegen kann ich — zu meinem Leidwesen — nur eine begrenzte Auswahl von Workshops vorstellen.

Donnerstagsmorgen: Rosemarie Morgan-Watson: Sie sprach über die Rolle von Achtsamkeit, Präsenz und Feldenkrais-Methode im Gesangsunterricht und illustrierte ihren Vortrag mit einschlägigen Übungen, mit deren Hilfe die Teilnehmenden entsprechende Erfahrungen machen konnten. Gleichzeitig fand jedoch ein interaktiver Gospel-Workshop statt, von dem mir dessen Teilnehmer anschliessend voller Begeisterung erzählten.

Am Mittag wurde an jedem der 3 Tage ein köstlicher kleiner Lunch serviert, Junge Studentinnen und Studenten „betreuten“ uns in herzlich offener Art. Es gab viel Gelegenheit für humorvolle Gespräche. Mit viel Geduld loteten sie uns durchs Labyrinth der „ehrwürdigen“ Hallen und Gänge zu den verschiedenen Veranstaltungsräumen, worüber ich sehr froh war, trugen diese doch z.T etwas rätselhafte Namen, wie z.B. „Dance“, „DJ“ oder schlicht „114“ etc.

Nach dem Lunch hatte man Gelegenheit, im Rahmen von sog. „Papers“ an 4 parallel stattfindenden Sessions (jeweils ca. 5 ~ je 15 Minuten) Sie beinhalteten mannigfaltige Themen, u.A. z.B.: von der Behandlung der sog. „ging Voice“, übers Belten, die Auswirkungen der verschiedenen Gesangstile von Rock und Pop auf die Stimme, sowie immer auch um Phoniatische Themen (illustriert mit entsprechenden Bildern). Beeindruckt war ich z.B. von Stuart Barr: „Idiomatic Choral Sound, some hypothetical models“, in welchem darauf aufmerksam gemacht wurde, wie wichtig es für heutige Chöre sein kann, flexibel zu sein, d.h. rasch von einem Stil in den andern wechseln zu können.

Im Workshop von Howard Milner, den ich am Nachmittag besuchte, erzählte dieser in sehr engagierter Art einerseits von der Rolle des Unbewussten und seinem Einfluss auf die Gefühle, die im Gesang zum Ausdruck kommen und dabei die Menschen berühren und zusammenführen, und andererseits von der Macht des Loslassens, Diese „sanfte Macht“ der „released muscles“ im Gegensatz zur Verbissenheit und Anspanntheit des ErzwingenWollens um jeden Preis.

Nach dem Pausen-Tee, der jeweils in der beeindruckenden „Dukes Hall“ (monumentale Portraits verschiedener Sängerinnen und Musiker prangten an den Wänden) offeriert wurde, fand im Jack Lyons Theatre an allen 3 Tagen, um 16.15 „**Artistry in Action**“ statt. Die 3 Themen waren: Am Donnerstag: Klassischer Gesang (Studenten der Meisterklasse von Joy Mammen sangen klassische Werke). Am Freitag sah ich „Integration von Handlung ins Singen“ anhand von Musical Performances der Studentinnen und Studenten auf sehr hohem Niveau, sowohl was das Sängerische als auch das Darstellerische betraf. Die „Artistry“ vom Samstag schliesslich war dem „Drama“ gewidmet, wohl als Illustration dafür, dass die Studenten auch im Schauspiel fundiert unterrichtet werden. Anhand von Monologen von Shakespeare (dem englischen Theaterdichter schlechthin) zeigten 2 Studentinnen (eine davon stammt aus Kanada) sehr anrührende Darstellungen. V.a. der „Monolog der Julia“ war so intensiv im Ausdruck, dass es mich fast zu Tränen rührte.

Freitag: Wieder war die Wahl schwierig: man konnte wählen z, B. zwischen: die Stimme am Arbeitsplatz und deren Überforderung, - wie beeinflusst frühkindliche Erziehung die Stimme? — etc. Ich entschied mich für Catherine Sadolin (Niederlande) Sie stellte ihre Gesangsschule vor, in der es ums Unterrichten in den 4 Stilen: Neutral, Curbing, Overdrive and Edge (für Rock- und Popgesang) und die Art, wie es für die Stimme am „bekömmlichsten“ ist. Sie gab selber und unter Assistenz einer fortgeschrittenen Studentin sehr eindrückliche Hörbeispiele, wie ich sie so klar noch selten gehört habe.

Freitagnachmittag: Emma Winscom: über die zunehmende Bedeutung des Unterrichtens junger weiblicher Studenten in verschiedenen Gesangsstilen. Es wurde auf die Gefahr des zu frühen Einordnens der noch jungen Stimme in ein „Fach“ hingewiesen. Emma Winscom verteilte ein sehr detailliert ausgearbeitetes Papier sowie eine CD. In der folgenden Übung ging es um das Unterscheiden und Wiedererkennen einiger junger Frauenstimmen, wenn sie in verschiedenen Stilen sangen (Klassik, Pop, Musical), was sich als gar nicht so einfach erwies.

Samstagvormittag: Fast am meisten begeistert hat mich der Workshop mit Laura Zakian:

„The Making of a Jazz Singer“. Mittels rhythmischen Übungen (entnommen dem beliebten Buch „Scat“) und einem Songbeispiel („Let's Fall in Love“) brachte sie uns Teilnehmende (mit vornehmlich klassischen Hintergrund — jedoch nahmen auch Studenten teil) sehr inspirierend und auch humorvoll dazu, „Ansätze“ von Swing in unseren Gesang zu bringen.

Samstagnachmittag: Ashley Stafford: „The Singing Body“ — Annäherung an den Gesang aus der Sicht eines — sehr ungewöhnlich — Osteopathen. Einmal mehr wurde bewusst, dass beim Singen der Körper das Instrument ist. Wir haben nur den einen, es gilt, ihn gut zu behandeln.

Erwähnen möchte ich noch eine „Paper“-Demonstration am Samstagnachmittag: Jessica O'Bryan stellte uns anhand von vielen Aussagen von berühmten Sängern und auch Studenten vor: „The importance of my singing teacher“, was z.T. fast zu einer Art „Liebeserklärung“ wurde: Gesangslehrerin als „Coach & Guide, kritischer Freund, oft fast eine Mutter(Vater)figur. Rollenwandel von früher eher Master/Guru zu Mentor/Guide.

Ein „Paper“ find ich noch erwähnenswerter Inhalt: „Anaesthäsie“: Was wir tun, und warum wir es tun“ vom Sheffield Childrens Hospital. (Sehr detailliert und verständlich dargestellt) Wie man mit diesem Wissen bei Operationen unnötige Risiken — und damit unerwünschte Risiken für die Stimme — vermeiden kann.

Fast etwas wehmütig nahm ich nach der Schlussveranstaltung am Samstagnachmittag Abschied von den z.T. lieb gewonnenen Teilnehmern, Dozenten und jungen Betreuern. Reicherfüllt trat ich die Heimreise an.

Claudia Grazioli, Chur